

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 113 (2019)
Heft: 6

Artikel: Wiederbelebte Vielfalt
Autor: Gerber, Hansuli
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-868089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Impuls

Wiederbelebte Vielfalt

Hansuli Gerber

Pfingsten gilt hierzulande als ein verlängertes Freizeitwochenende, mehr oder weniger erholsam, für einige mit Stau, Tage zwischen Frühling und Sommer.

Für KirchgängerInnen und Menschen mit christlichem Selbstverständnis ist Pfingsten ein wichtiges Fest. Für die einen ist es die Geburtsstunde der Kirche, für andere die Initiation der Geistestaufe. Es gibt gute Gründe, Pfingsten noch ganz anders zu sehen. Als Umkehrung dessen, was die Menschheit umtreibt und umbringt: mörderische Zerstreung, von der Finanzwelt verordnete und durch Werbung vorangetriebene Homogenisierung und Krieg mit Vertreibungen.

Das Pfingstfest wurzelt im Judentum. *Schawuot* ist eines der grossen jüdischen Feste. Sieben Wochen mal sieben Tage nach Ostern plus der Tag des Festes ergeben fünfzig Tage, daher der griechische Name *pentekosté*. Es ist der Anfang des kommenden Sommers, die Zeit der ersten Früchte mit Hoffnung auf ergiebige Ernten. Aber es ist auch: Offenbarung, Wieder – Entdeckung – auch der Tora (*pentateuch*) als Wegweisung für das gemeinschaftliche Leben.

Zusammenleben ist bekanntlich anspruchsvoll und steht unter ständiger Bedrohung, zu entgleisen. Leben kann leicht behindert oder gar zerstört werden. Das hat zu verschiedenen Zeiten Propheten auf den Plan gerufen. Das Problem ist nicht einfach, dass Menschen nicht perfekt sind. Die Tora, das Gesetz, entpuppt sich beim sturen Insistieren auf Paragrafen als lebensfeindlich und gar mörderisch. Da wird der Leben schaffende und barmherzige Gott zum perversen, gewalttätigen Gott. In dieser Hinsicht steht das Christentum dem Judentum nicht nach. Legalismus, Institutionalismus, Klerikalismus, Nationalismus und Fanatismus richten irreparablen Schaden an und stürzen unzählige Menschen ins Elend. Verheerend ist dabei

– in jüngerer Zeit wieder zunehmend –, wie Kapitalismus und Militarismus mit Hinweis auf die sogenannt jüdisch-christliche Tradition gestützt werden.

Das Wunder der Gleichberechtigung

Angesichts dieser wirren und irren Realität zeigt sich das Pfingstereignis nicht nur als wohltuend erfrischend, sondern als prophetisch revolutionär: Kam der Geist des Lebens laut biblischen Berichten zuvor nur vereinzelt und gezielt auf ausgesuchte Personen – meist auf Männer –, so ergiesst er sich jetzt in geradezu verschwenderischer Weise, völlig demokratisch und inklusiv auf die gesamte anwesende Menge jeder bekannten Herkunft, Sprache, Religion und Identität (Apg 2). Da wird greifbar, was der Apostel Paulus später in seinem Brief an die Kolosser schreibt: «Da ist nun nicht Grieche und Jude, nicht Beschneidung und Unbeschnittensein, nicht Barbar, Skythe, Sklave, Freier, sondern Christus ist alles und in allen.» (Kol 3,11). Im Brief an die Galater steht es ähnlich, mit dem Gender-Zusatz: «Da ist weder Jude noch Grieche, da ist weder Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau.» (Gal 3, 28)

Diesem Wunder der Gleichberechtigung ist es wohl zu verdanken, dass weder Nationalismus und Fanatismus noch Kapitalismus und Militarismus es bisher geschafft haben, die gesamte Menschheit zu vernichten. Denn trotz manch gewaltsamer Herrschaft hat der Geist des Lebens immer irgendwo Bewegung geschaffen. Immer wieder sind Frauen und Männer – manchmal auch Kinder und Jugendliche – dem Fluss des Geistes, der laut Pfingstbericht wahllos ausgegossen wird, auf die Spur gekommen und sind ihm gefolgt. Sie haben das wahrhaft und zutiefst Menschliche getan und so das Gott-gewollte Leben in Erinnerung gerufen und hochgehalten, nicht selten auf Kosten ihres Rufes oder ihres eigenen Lebens. Viele MenschenrechtsverteidigerInnen und Whistleblowers aus diversen Berufssparten könnten hier genannt werden, wie Anna Politkovskaja, Chelsea Manning, Dick Marty, Junior Nzita, und unzählige Freiwillige in Kolumbien, Israel/Palästina, Mexiko oder im Kongo.

Die Offenbarung der Tora und das Nachwirken von Pfingsten liegen dort,

wo Menschen sich bewegen lassen von der Kraft des Geistes, der Leben schafft, es schützt und regeneriert. Wo Menschen der Versuchung widerstehen, auf dem Weg des geringsten Widerstandes Beherrschungen und Zwängen stattzugeben. Das ist leicht gesagt und schwer getan. Denn Unterdrückung und Versklavung sind mitnichten abgeschafft, weder für Erwachsene noch für Kinder, weder für EuropäerInnen noch für AfrikanerInnen. Ausbeutung und Unterdrückung nehmen diverse Formen an, manchmal subtile und schleichende. Sich einfach entziehen ist unmöglich. Was bedeutet Widerstand? Wogegen gilt es, Widerstand zu leisten? Und welche Formen kann Widerstand annehmen? Egal, um welche Themen und Symptome es geht: Widerstand gegen Entmenschlichung und Eintreten für das Leben und die Würde der Menschen ist heute notwendiger denn je.

Die Umkehrung von Krieg und Vertreibung

Ein für Pfingsten trefflicher Text ist die Vision des Propheten Hesekiel, der für unsere Zeit höchst aktuell ist: Da wird der Seher, einfach als «Mensch» angesprochen, auf ein Feld geführt, das von menschlichen Gebeinen übersät ist (Ez 37). Bei einer Anhäufung von menschlichen Knochen auf einem Feld geht man in der Archäologie davon aus, dass es sich um ein Schlachtfeld handelt. Das Bild könnte auch für das Mittelmeer stehen, mit den von den EuropäerInnen dem Schicksal überlassenen ertrinkenden MigrantInnen. Nun soll der Seher diesen Gebeinen zusprechen, Gott lasse Geist in sie kommen, damit sie lebendig werden. Gesagt, getan: Die toten Gebeine reden: «Unsere Gebeine sind vertrocknet, und unsere Hoffnung ist dahin. Wir sind abgeschnitten!» Darauf erfolgt die Zusage: «So spricht Gott der HERR: Seht, ich öffne eure Gräber, und ich lasse euch, mein Volk, aus euren Gräbern steigen und bringe euch auf Israels Boden.» Seit dem 20. Jahrhundert werden diese Worte von einigen zur Behauptung benutzt, alle Menschen jüdischer Herkunft müssten sich im heutigen Nationalstaat namens Israel einfinden, damit die Verheissung in Erfüllung ginge – eine grosse Verirrung.

Die Bibel hat nicht den Ruf, ein Antikriegsbuch zu sein. Meines Erachtens ist

sie es sehr wohl. Trotz oder vielleicht gerade wegen der vielen Beschreibungen von Mord und Totschlag gibt es zahlreiche Visionen, Verheissungen, Worte und Lieder, die dem Schöpfergeist entsprechen, der Erbarmen und Liebe heisst. So steht Hesekiel 37 für die Umkehrung von Krieg und Vertreibung. Darum geht es, und nicht um ein exklusivistisches und gewalttätiges Staatsgebilde, das die mörderische Logik des Kriegs im Namen des Imperiums weitertreibt wie andere zuvor. Die geschundenen Gebeine der Opfer werden zusammengeführt und reanimiert. Die vielen Abgeschnittenen finden ein neues Zuhause, wo sie Schalom, Salaam leben können. Natürlich wurde diese Hoffnungsvision auch als historisch einzuordnendes Ereignis mit territorialen Grenzen verstanden. Doch es geht der biblischen Vision weder um Chronologie noch um Territorium. Es geht um jenen Geist und jene Wahrheit, die Jesus rund fünfhundert Jahre später der weitsichtigen Frau mit zweifelhaftem Ruf am Jakobsbrunnen gegenüber meint: Der Gott des Lebens wird weder auf einem heiligen Berg noch in Jerusalem angebetet werden, sondern in Geist und in Wahrheit. Solches Geschehen – und solche Hoffnung – ist global und universell und lässt sich nicht auf jüdisch-christliche Linien beschränken.

An Pfingsten feiern wir die Vision eines wahrhaft lebensfreundlichen und grenzüberschreitenden Geschehens unter Menschen. Sie wird auf lokaler Ebene erfahren und erfüllt – als Glücksmoment, als Augenblicke der Trance und Leichtigkeit.

Pfingsten entspricht erfüllter Vision von wahrhaft revolutionärem Geschehen, wo Zerstörung und Zerstreuung umgekehrt werden in Geist-animierte Vielfalt, welche gerechtes und friedliches Zusammenleben ermöglicht. Dagegen bestehen weder Kirchenmauern noch Landesgrenzen, weder Gesetzesparagrafen noch Religionsdogmen. Wir haben Pfingsten nie hinter uns, Pfingsten liegt immer vor uns, immer wieder. ●

- Hansuli Gerber, *1954, ist seit 2010 Geschäftsführer von IFOR-MIR Schweiz. Er ist mennonitische Theologe und Pfarrer und war Koordinator der Dekade zur Überwindung von Gewalt beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf.

hu-gerber@ifor-mir.ch
ifor-mir.ch